

Gabriel Wolkenfeld: „Wir Propagandisten“

## Szenen eines Vorkrieges

Von Marko Martin

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 22.11.2023

**Wie lebten und überlebten Schwule in Putins Russland, ehe dieser in der Ukraine einmarschieren ließ? Dieser Roman erzählt davon in schockierend ehrlicher Weise**

Ein Buch, das bei seinem Erst-Erscheinen vor acht Jahren komplett untergegangen war, wird nun erneut veröffentlicht. Das mag wie eine Fußnote aus der ewigen Geschichte der Zufälle und Unwägbarkeiten literarischer Rezeption (oder eben auch: Nicht-Rezeption) scheinen, ist jedoch ungleich mehr. Der Roman des 1985 in Berlin geborenen Schriftstellers Gabriel Wolkenfeld erzählt nämlich von der beginnenden Kriminalisierung schwulen Lebens im Russland der Jahre 2012/13. Das damals durch ein komplett willfähiges Parlament gepeitschtes und von hysterisch zustimmendem Medien-Echo begleitete „Gesetz zum Verbot der Propaganda nicht-traditioneller Beziehungen“ war zweifellos einer der Bausteine, die sich als nützlich erwiesen, um die derart aufgehetzte Bevölkerung auf einen Angriffskrieg einzustimmen.

### Putinistische Repression, westliche Ignoranz

Als dann Wolkenfelds autobiographisch grundierter Roman über die Erfahrungen eines jungen deutschen Sprachlehrers in der russischen Großstadt Jekaterinburg 2015 erstmals erschien, hatte Putin bereits die Ostukraine und die Krim besetzen lassen. Während das hiesige politische Personal und dazu ein Großteil der Öffentlichkeit weiter in der Illusion verharrte, man könne sich mit dem Gewalttäter schon irgendwie ins Benehmen setzen. Und nun, nach dem massenmörderisch erweiterten Angriffskrieg gegen die Ukraine, nach den neuesten inner-russischen Gesetzen zur radikalisierten Kriminalisierung der Homosexuellen (und, nicht zu vergessen, der in infame Paragraphen gegossenen Straffreiheit für misogyne häusliche Gewalt): Erneut dieses Buch – eine Roman gewordene Warnung vor westlicher Blindheit und Ignoranz, eine dringliche Prophezeiung kommenden Unheils, die viel zu lange sträflich überhört worden war.

Dabei ist „Wir Propagandisten“ kein argumentierender Essay oder gar ein Pamphlet, sondern eine literarisch überaus gelungene, geradezu quecksilbrige Verbindung aus den Innen- und Außen-Perspektiven der handelnden Personen, aus atmosphärisch dichten Stadt- und Milieu-Beschreibungen, kurz: ein Panorama der russischen Vorkriegs-Gesellschaft, gleichsam „in a nutshell“.

Gabriel Wolkenfeld

### Wir Propagandisten

Albino, Berlin

299 Seiten

24,00 Euro

## **Unwirtliches Jekaterinburg**

Bereits zu Beginn erfährt der Ich-Erzähler, „in Russland würden nicht die Gesetze, sondern die Straßenschäden die Geschwindigkeit regulieren“. Heruntergekommene Hinterhöfe voller Betrunkener wechseln mit wuchtigen Marmortreppen-Gebäuden im sowjetischen Zuckerbäckerstil, und an einer der Straßenecken erhebt sich abweisend die protzige Villa, die als Putins Residenz dient. Und ehe der Zugereiste sich angesichts so mancher Überraschung räuspern kann, „wird er geräuspert“, will heißen bekommt er einen mehr oder minder freundlichen Klaps auf den Rücken, der signalisiert: So ist das halt bei uns, love it or leave it. Seine Sprachschüler beobachten ihn mit Neugier und auch ein wenig Spott, in den sich spätestens dann Verblüffung mischt, als er zuerst die Mädchen nach ihren Unterrichtsvorstellungen befragt und danach auch noch demokratisch abstimmen lässt.

## **Ein Erzähler voller Genauigkeit und Empathie**

Sympathischerweise ergeht er sich dabei weder in westeuropäischer Arroganz noch in jenem kulturalistischen Schwärmen über die sogenannte „russische Seele“, die lange zum Kitsch-Standard einer gewissen Russland-Literatur gehört hatte. Auch malträtiert der Erzähler seine neu gewonnenen russischen Freunde nicht mit ausgeklügelten Theoremen über die Fein-Differenzen zwischen „homo, schwul, queer, non-binär“, sondern hört stattdessen aufmerksam zu, was sie ihm über ihre Alltagssorgen, ja puren Existenzängste zu berichten wissen. Fast keiner unter ihnen, der nicht schon Bekanntschaft mit jenen homophoben Sturmtruppen gemacht hätte, die regelmäßig mit Fake-Accounts die sozialen Netzwerke durchstreifen, um dann bei Dating-Treffen ihre Opfer zusammenzuschlagen – oft sogar mit Hilfe zufällig vorbeikommender Passanten, die nicht einmal etwas dagegen haben, bei ihrem schändlichen Tun gefilmt zu werden..

Eine post-sowjetische Gesellschaft im nahezu permanenten Gewalt-Modus, deren Mehrheit dann auf Putins „Anti-Gay-Propaganda“-Gesetze keineswegs ablehnend reagiert. Die meisten seiner im Roman literarisierten Freunde, so Gabriel Wolkenfeld im aktuellen Nachwort, sind mittlerweile aus Jekaterinburg und Russland geflohen. Uns Lesenden aber bleibt dieses Buch, ein Augenöffner von großer Glaubwürdigkeit und einer geradezu schockierenden Intensität.